

72/17

72 Jahre nach den
Todesmärschen
in der Oststeiermark.

Ein Gedenkprojekt
an 72 Tagen.

Frühjahr 1945

Im Oktober 1944 wurde mit den Arbeiten beim „Südostwall“ begonnen. Ein System von Panzersperren und Befestigungsanlagen sollte den Feind aus dem Osten stoppen. Zehntausende waren damit beschäftigt. Als sich die Rote Armee bedrohlich der österreichischen Grenze näherte, sollten viele Tausende ungarisch-jüdische ZwangsarbeiterInnen aus Budapest ins KZ Mauthausen „evakuiert“ werden, um so ihre Befreiung von den sowjetischen Truppen zu verhindern. Ein großer Teil von ihnen musste den Weg zu Fuß auf sich nehmen.

Hartberg war der erste Sammelpunkt in der Steiermark, wo Kolonnen aus verschiedenen Lagern zusammengelegt bzw. neu eingeteilt und auf verschiedenen Routen weitergeschleust wurden. Eine Route verlief weiter über Pischelsdorf nach Großpesendorf und Gleisdorf, zwei weitere steirische Sammelpunkte. Hinter Großpesendorf kam es zu zahlreichen Fluchten (...) der Volkssturm nahm 20 Personen fest ,

die dann zwischen dem 7. und 11. April von Angehörigen der Waffen-SS-Division „Wiking“ erschossen wurden.

Eleonore Lappin-Eppel

(NS-Herrschaft in der Stmk. 2012)

Die Todesmärsche ungarischer Jüdinnen und Juden führten noch durch zahlreiche weitere Orte der Oststeiermark: St. Anna/Aigen, Klöch, Mühldorf, Bad Gleichenberg, Gnas, Fehring, Feldbach, St. Margarethen, Paldau, Kirchbach, Großwilfersdorf, Ilz, Blumau, Lindegg, Gnies, Sinabelkirchen, Großsteinbach, Egelsdorf, u.a.

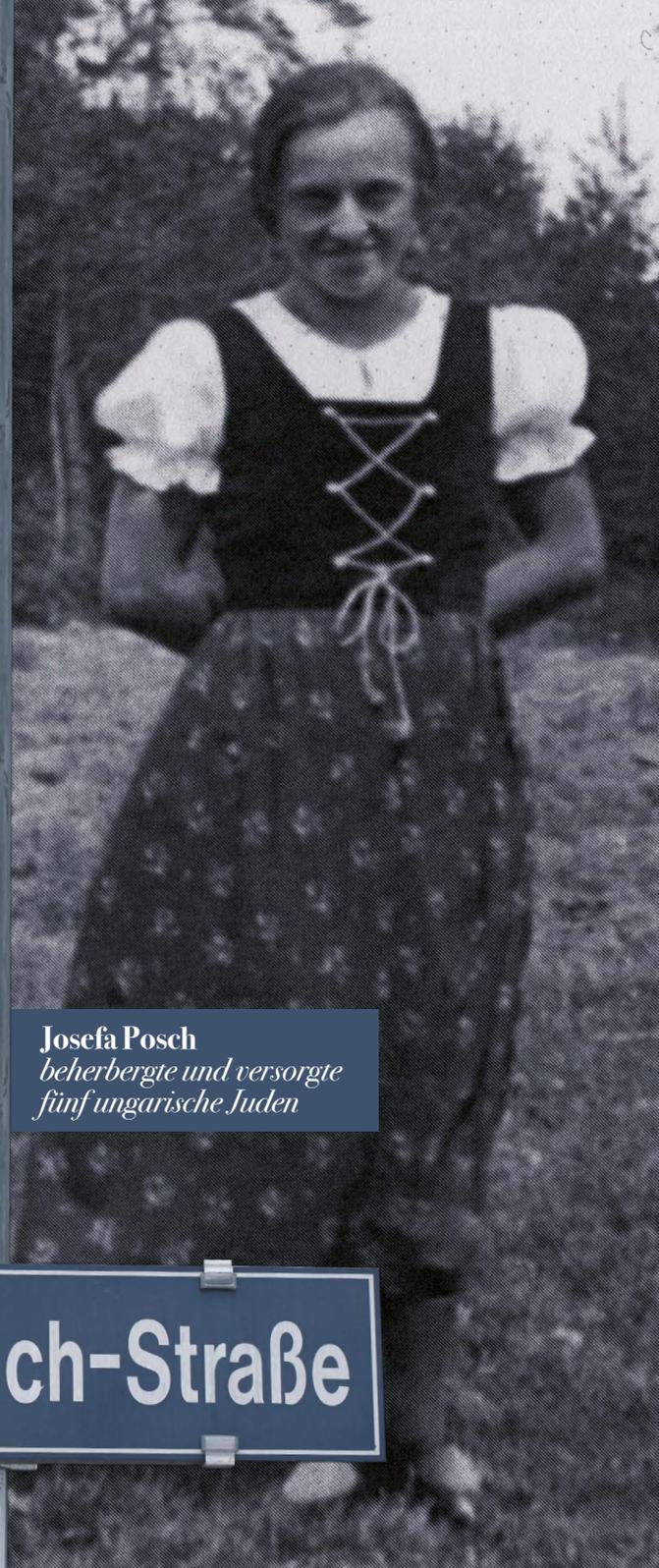
An vielen Orten kam es zu brutalen Übergriffen und Erschießungen, Menschen starben an Hunger und Erschöpfung. Wachmannschaften und Menschen aus der Gegend wurden in vielen Fällen zu TäterInnen. Doch es gab auch eine Anzahl an mutigen HelferInnen, die den Verfolgten beistanden!

Familie Posch

Die Familie Posch aus Gschmaier 6 bei Ilz, versteckte in der Zeit vom 9. April 1945 bis zum Tag der Befreiung am 8. Mai fünf ungarische Juden bei sich auf ihrem Hof: Joseph Schneider, Martin Lambert, Abe Spiegel, Zulman Glantz und Janosch Wayda. Josefa Posch war als Köchin für die Versorgung von Wehrmachts-Offizieren zuständig. Sie zweigte davon regelmäßig Lebensmittel ab und brachte diese ihren am Heuboden versteckten Flüchtlingen.

Josefa Posch und ihr Vater Rupert Posch wurden 2011 in den Kreis der „Gerechten unter den Völkern“ aufgenommen. Die Urkunde wurde von Nationalratspräsidentin Prammer und dem israelischen Botschafter an Anton Posch, dem Sohn von Josefa Posch, im Parlament überreicht.

Der Gemeinderat der Stadtgemeinde Gleisdorf fasste 2014 den Beschluss, eine nach einem bekennenden und aktiven Nationalsozialisten benannte Straße umzubenennen. Diese Straße heißt nunmehr „Josefa Posch Straße“.



Josefa Posch
*beherbergte und versorgte
fünf ungarische Juden*

Josefa-Posch-Straße



Bericht einer Zeitzeugin

Dr.ⁱⁿ Margit Gonda, geb. 14.12.1931

»Es war ungefähr April 1945. Und meine Schwester hörte, dass es da einige junge Burschen aus Debrecen gibt. Sie schaute nach, um zu sehen, ob sie womöglich unseren Bruder finden würde, und sie rief laut, dass sie nach Soli Herskovits aus Debrecen sucht.

Aber niemand rührte sich, bis einer, ein junger Bub, die Decke von jemand anderem wegzog, und das war mein jüngster Bruder! Er konnte nicht einmal seinen Namen hören. Er war so schwach und so ..., praktisch tot. Meine Schwester hob ihn auf und brachte ihn zu uns, sie hatten Gräben gegraben, und als die Russen kamen, wurden sie in Fußmärschen durch die Berge getrieben, und jeder Zehnte von ihnen wurde erschossen. (..) Sie zählten bis zehn, der Zehnte wurde erschossen. Und einmal war er der Achte, dann war er der Neunte, er war fünfzehn zu dieser Zeit, nicht einmal fünfzehn.

Dann versteckten sie sich, dann wurden sie wieder zusammengetrieben und so brachten sie sie nach Mauthausen. In der Zwischenzeit hatte er irgendwo einen Knochen gefunden. Und er kaute an diesem Knochen, er wollte diesen Knochen nicht loslassen.«

*Auszug aus einem Videointerview
des USC Shoa Foundation
Institute for Visual History and
Education in Kalifornien.*

*(Landesausstellung „Furchtbare
Wege“, Oberösterreich 2007)*

Gedenkkultur

Die heutige Gedenkkultur versucht das Erinnern an die oftmals vergessenen Opfer des Nationalsozialismus in vielfältiger Weise wach zu halten:

ZeitzeugInnen werden in Schulen eingeladen, es gibt regelmäßig stattfindende Gedenkfeiern, Geschichtswerkstätten, Ausstellungs- und Filmprojekte und an vielen Orten kommt es zu neuen Erinnerungszeichen.

Auch in der Oststeiermark entstanden während der letzten zehn Jahre neue Zeichen der Erinnerung. So gibt es zum Beispiel in St. Anna / Aigen, in Fürstentfeld, in Nitscha und in Gleisdorf Mahnmäler in Erinnerung an die ungarischen jüdischen ZwangsarbeiterInnen, die auf zahlreichen Routen in Kolonnen ins KZ Mauthausen getrieben werden sollten. Manche der genannten Orte finden sich wieder in der von der ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus eingerichteten Landkarte „Die andere Steiermark“.

- generationendialog-steiermark.at/Gedenkorte

Mahnmal für den Frieden
St. Anna am Aigen



Die Situation heute

Kennen Sie die Straßen oder Wege in Ihrem Wohnort, an denen die Kolonnen wehrloser Menschen rund um Ostern 1945 vorbeigetrieben wurden? Gibt es noch Personen in Ihrem Umfeld mit denen darüber gesprochen wird? Wer in Ihrer Gegend getraute sich damals, den Hungernden Äpfel oder Kartoffel an den Straßenrand zu stellen?

Heute werben populistische PolitikerInnen quer durch Europa mit einfachen Rezepten bei komplexen Angelegenheiten. Sie scheuen dabei nicht vor Hetze und der Schaffung neuer Feindbilder zurück. Zunehmend werden an vielen Orten die Errungenschaften der Demokratie untergraben, wie beispielsweise in unserem Nachbarland Ungarn. Viele Menschen haben auf Grund der vielen Umbrüche und Krisen Angst vor dem Verlust vertrauter Gewohnheiten und sie erleben das „Fremde“ und die „Fremden“, die selbst Schutz benötigen, als Bedrohung.

Zukunft braucht Erinnerung!

Daher die Frage:

72 Jahre danach

– was ist geblieben, wohin gehen wir?

Teilen Sie uns mit,
wie Sie darüber denken!

Nützen Sie die eine oder
andere Veranstaltung
für den Austausch
und die Begegnung!

- ▶ E-Mail: zbe@gmx.net
- ▶ facebook:
Zukunft braucht Erinnerung
- ▶ Postweg:
“Zukunft braucht Erinnerung“
Ludersdorf 65
8200 Gleisdorf

Veranstaltungen

Filmabend:

“Die Kriegszeit rund um St.Ruprecht/Raab” (Michael Sumper, 2016)

20. April, 19.30 Uhr / Pfarrzentrum Gleisdorf

72 Jahre danach:

Was ist geblieben, wohin gehen wir?

5. Mai, 16.00 Uhr / Forum Kloster Gleisdorf

- **Eröffnung:**

Frau Landtagspräsidentin Dr.ⁱⁿ Bettina Vollath

- **Moderation:**

Dr. Gerald Lamprecht / KF-Uni Graz, erinnern.at

- **Musikalische Begleitung:**

Michael Leitner (Violine), Manuel Wallner (Gitarre)

- **Vortrag und Diskussion mit:**

Prof. Dr. Gáspár Miklós Tamás / Budapest, Wien

Engelbert Kremshofer / Hobbyhistoriker

BM Christoph Stark / Gleisdorf

Mag.^a Lisbeth Matzer MA / Absolventin des BG/

BRG Gleisdorf, UNI Köln

Feier zum Gedenktag
gegen Gewalt und Rassismus

8. Mai, 10.00 Uhr / Rathausplatz Gleisdorf

- **Schülerinnen und Schüler**

der NMS Gleisdorf und des BG/BRG Gleisdorf

- **Gedenkrede:** Mag.^a Eva Hallama / Absolventin des

BG/BRG Gleisdorf, Zeithistorikerin UNI Wien

SOLARSTADT
GLEISDORF

Kulturpakt
Gleisdorf



NATIONALFONDS
DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

ZukunftsFonds
der Republik Österreich

erinnern.at

NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST:
GEDÄCHTNIS UND GEGENWART



ARGE JUGEND
gegen Gewalt und Rassismus



Das Land
Steiermark

→ Kultur, Europa,
Außenbeziehungen

*Für den Inhalt
verantwortlich:*
Wolfgang Seereiter

*Für die Gestaltung
verantwortlich:*
Herwig Holzmann

*Foto: Todesmarsch der
ungarischen Jüdinnen
und Juden bei Hieflau, aus
einer Dachluke heraus
heimlich fotografiert
(Todesmarsch
Eisenstraße,
Heimo Halbrainer)*

Ein Projekt des Vereins

ZBE

Zukunft
braucht
Erinnerung

